

Sendung: "Tag für Tag" vom 16.09.2010, Deutschlandfunk

Owe Gustavs: Reichsgottesdienst auf Hiddensee 1933 – 1945

460 Seiten, ISBN 978-3-939804-41-3, € 29,80 (inkl. 7 % MwSt.)

Viel ist über die Rolle der Kirche im Nationalsozialismus geforscht worden. Wenig über die Frage, wie sich der einfache Landpfarrer verhielt und seine Gemeinde beeinflusste. Auf der Insel Hiddensee hat der Sprachwissenschaftler Owe Gustavs untersucht, wie sich sein Großvater im Nationalsozialismus verhielt: der Inselfarrer Arnold Gustavs. Der war Mitglied bei den nazinahen Deutschen Christen, stilisierte Hitler zum Messias, richtete zu nationalsozialistischen Sonnenwendfeiern Gottesdienste aus. In einer Predigt erklärte er, dass der Gruß "Heil Hitler" ein Gebet sei für das Wohl des Führers. Vom Nationalsozialismus erhoffte sich der Inselfarrer Hilfe für die "Reichsgottesarbeit", wie er formulierte. Erst als Hitler die Kirche nicht mehr brauchte und sie fallen ließ, ging Gustavs zum Nationalsozialismus auf Distanz, seine politischen Ansichten blieben nazinah.

Ein Beitrag von Gerald Beyrodt

Inselfarrer im Nationalsozialismus

O-Ton Owe Gustavs 398, 1: 20

Ich hab dann den Boden oben aufgeräumt, das war alles irgendwie in Kartons verpackt und verstaubt, da hab ich das dann eben zur Kenntnis nehmen müssen, dass er mit den Nationalsozialisten zusammengearbeitet hat und eine nationalsozialistische Vergangenheit hat, von der ich und alle anderen meiner Generation nichts wussten.

Sechzehn Jahre war Owe Gustavs alt, als der Großvater starb. Das war in den 50er Jahren. Was der Enkel bis dahin nicht wußte, ja nicht einmal ahnen konnte, war, wie weit sich Inselfarrer Arnold Gustavs mit den Nazis eingelassen und sich in ihre Ideologie verstrickt hatte. Erst als Owe Gustavs selbst sein Berufsleben hinter sich lassen konnte und sich den Nachlass des Großvaters genauer anschaute, da entdeckte er erstaunliches: Der Großvater war aktives Mitglied bei den "Deutschen Christen".

Auf dem eigenen Dachboden zu forschen, reichte dem promovierten Sprachwissenschaftler nun nicht mehr: Owe Gustavs wollte es genau wissen: Wie stark hatte sich der Großvater auf die NS-Ideologie eingelassen?

Er stieg in Archive und Bibliotheken und versuchte, die Rolle seines Großvaters im Dritten Reich und die Rolle der Kirche in Pommern aufzuarbeiten. Auf den erbitterten Widerstand der Hiddenseer Kirche stieß er, als er das Gemeindearchiv nutzen wollte. In alten Predigten seines Großvaters stieß er auf Passagen wie diese:

Zitat (S. 105)

Unser Herrgott (...) hat uns frei gemacht, dadurch, dass er uns einen Mann wie Adolf Hitler als Führer gesandt hat. (...) Wir rufen: Heil Hitler! Und Tag für Tag sind es so Millionen Arme, die sich bei diesem Ruf emporrecken und Millionen Lippen, die diese Worte sprechen. Und es kann nicht ausbleiben, dass man diese Worte schließlich ebenso gedankenlos sagt, als ob man Guten Tag oder Auf Wiedersehen sagte. Was wollen denn diese Worte ihrem eigentlichen Sinn nach sein? Wir lesen das Wort Heil sehr oft im Alten und im Neuen Testament: Aber immer wird das Heil von Gott erwartet. (...) Wenn wir also rufen „Heil Hitler!“ so wünschen wir ihm das Heil Gottes. Dieser Ruf ist also recht eigentlich ein Gebet, ein Gebet darum, dass Gott diesem Mann, unserem Führer, sein Heil gebe und er ihn schütze und segne, ihn ausrüste mit dem Helm des Heils, dass er den Kampf um die Erneuerung des deutschen Volkes mutig führen kann.

Hitler, der neue Messias und Erlöser: So taucht er in Arnold Gustavs Predigten auf. Von heute aus gesehen ein ungeheurer Verrat am christlichen Glauben. Zu Arnold Gustavs Zeit nahm offenbar kaum jemand Anstoß.

Owe Gustavs geht es bei seinen Forschungen jedoch um weit mehr als um Familiengeschichte. Denn Pfarrer waren einflussreiche Amtsträger. Ihr Wort galt viel auf dem Land.

O-Ton Owe Gustavs 399, 7

Es ist eine Darstellung des Verhaltens eines Landpfarrers, hier speziell eines Inselfarrers, in dieser Zeit und es ist mein Eindruck aus der Literatur, dass sein Verhalten sehr viele typische Züge trägt.

Zwar ist die Rolle der Kirche im Nationalsozialismus gut erforscht, aber es gibt wenig Literatur über die Rolle der Landpfarrer in jenen Zeiten.

Arnold Gustavs, so hat sein Enkel herausarbeiten können, bekannte sich schon früh zum Nationalsozialismus und lag beispielsweise im Streit mit dem Insel-Kantor, der vehement die Demokratie verteidigte. Von den Nazis erhoffte sich Gustavs viel: Sie sollten die Deutschen wieder empfänglich für das Christentum machen. Und so wollte er auch die nationalsozialistische Ideologie zum „Bau des Reiches Gottes“ nutzen, wie er formulierte, und sprach häufig von der „Reichsgottesarbeit“, die er leisten wolle.

O- Ton Owe Gustavs 398 3:08

In dem Wort schwingt mit sowohl das Reich im Sinne von das Deutsche Reich und eben auch Reich Gottes.

Kirchenhistoriker gehen heute davon aus, dass Hitler seinen Aufstieg auch dem Wohlwollen aus der evangelischen Kirche zu verdanken hatte. Gerade in protestantischen Gebieten errang die "Hitler-Partei" ihre ersten großen Wahlerfolge.

O-Ton Owe Gustavs 398, 6: 34

Die Kirche ist mit der Weimarer Republik nie richtig warm geworden. Sie hatte ja 1918 nach der Revolution den Kaiser verloren, es war ja gleichzeitig der oberste Kirchenherr. Und sie war(en) dann froh, dass sich in Hitler ein Mann zeigte, der offensichtlich der Kirche wieder mehr Einfluss und Macht zubilligen wollte. Hitler wollte die Kirche zunächst ja auch richtig einspannen. Dass das nachher bald anders wurde, ist eine andere Frage, aber das war die Hoffnung, die die Kirche hatte und diese Hoffnung hat Arnold Gustavs eben auch sehr dezidiert formuliert.

Und diese Hoffnung auch öffentlich auszudrücken, scheute sich Pfarrer Gustavs nicht. So veranstaltete der beispielsweise 1934 zum Auftakt einer Sonnenwendfeier der Nazis einen christlichen Gottesdienst. Und wieder vermengt er in seiner Predigt christliche Bilder mit nationalsozialistischer Ideologie: Nazideutschland soll das Licht in der Finsternis sein – eine Formulierung aus dem Johannesevangelium.

Zitat S. 110

Um Deutschland her sind noch viele Völker, die (...) den Gedanken des Nationalsozialismus nicht begreifen können oder begreifen wollen. Und so gilt jetzt noch vom Dritten Reich: Es ist wie ein Licht, das da scheint in der Finsternis. Wir wollen hoffen, dass dies Licht sich immer weiter ausbreite. Es mögen auch in unserem Vaterland noch manche sein, die sich nur unwillig den Geboten des Nationalsozialismus fügen und die nur mit Widerstreben die Hand zum deutschen Gruß erheben. Reißt sie mit fort durch eure Begeisterung. Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten. Und vergesst nie, dass ihr die beste Nahrung für euer Licht aus der Ewigkeit, von eurem Gott hernehmen müsst. Amen.

Für den Enkel war der Großvater kein ungebildeter Mann: Auch nach seinem Theologiestudium hatte der Pfarrer sich wissenschaftlich beschäftigt. Als Orientalist erforschte er Keilschriftdokumente, veröffentlichte Aufsätze und Bücher, sprach fließend Schwedisch. Auf zahlreichen Reisen ins nördliche Königreich verteidigte er die Politik der Nazis gegenüber seinen

Gastgebern, und ließ durchblicken, daß sich die Deutschen gegenüber den Juden doch irgendwie zu Wehr setzen müßten...

Die Faszination für fremde Sprachen hat auch der Enkel: Owe Gustavs studierte Russisch und promovierte zum Sprachwissenschaftler mit dem Schwerpunkt "isländisch". Eine Ausbildung, die man seiner Studie über den Großvater anmerkt. Mit philologischer Genauigkeit analysiert er die Formulierungen des Pfarrers aus Briefen und Predigten, nimmt die Sätze beim Wort. Anhand vieler Details zeigt Owe Gustavs auf, wie weit die Anbiederung des Großvaters an den Nationalsozialismus reichte.

Zum Bruch mit der Kirche kam es, als die Nationalsozialisten die Kirche fallen ließen, weil ihnen diese nicht mehr nützlich war, sie auch zur unliebsamen Konkurrenz um die Gunst der Menschen wurde. Auch Pfarrer Gustavs bekam die veränderte Haltung der Nazis zu spüren. Aus seinen Briefen spricht tiefe Enttäuschung. Doch von Hitlers Gedankengut hat er sich niemals verabschiedet. Nach dem Krieg stilisierte sich Arnold Gustavs selbst zum Gegner der Nazis hoch, hob hervor, dass er sich von NS-Veranstaltungen „ostentativ ferngehalten“ habe. Als er 80 Jahre alt wurde, gratulierte ihm sogar der Ministerpräsident der DDR Otto Grotewohl. Arnold Gustavs starb 1956.